

Mit Klassik gegen den Blues

Autor(en): **Papazoglou, Liza**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **95 (2020)**

Heft [2]: **Wohnen & Corona-Solidarität**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-919768>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



BALKONKONZERTE TRÖSTEN NACHBARSCHAFT IN KRISENZEIT

Mit Klassik gegen den Blues

TEXT: LIZA PAPAZOGLU / FOTOS: RENATE WERNLI

Isabel Kriszun spielt mit Leidenschaft Geige, seit sie sechs ist. Der Corona-Shutdown beorderte die Menschen in der Schweiz ab dem 23. März ins Haus – und brachte die Geigerin auf den Balkon. Mit ihren Kurzkonzerten hat sie für einige Wochen die ganze Nachbarschaft verzaubert.

ZUR PERSON

Isabel Kriszun (35) arbeitet im Kulturbereich und spielt in mehreren Orchestern. Ihre Geigenkonzerte haben sie und ihre Nachbarinnen und Nachbarn näher zusammengebracht.



Die Kurzkonzerte finden in der Gewobag-Siedlung Albisrieden statt.

«Bliib gsund – bliib dihei! Zäme schaffe mer's.» Das Banner, das in diesen Tagen am Balkon von Isabel Kriszuns Nachbarn hängt, verkündet das Gebot der Stunde. «Bliib dihei»: Was bis vor kurzem noch undenkbar schien, haben die meisten längst verinnerlicht, und auch an diesem lauen Aprilabend warten viele Bewohnerinnen und Bewohner der Gewobag-Siedlung Albisrieden in Zürich auf ihren Balkonen auf die Geigerin. Es ist 19.20 Uhr, immer mehr Fenster öffnen sich, ganze Familien lehnen sich an die Brüstungen, Lacher schwirren durch die Luft, man winkt sich zu. Nur wenige kommen in den Hof, Alte und Junge verteilen sich mit gehörigem Abstand auf Bänkchen, Spielplatz und Wiese. Sicher, er höre immer zu, sagt einer.

Dann, wie jeden Abend um 19.30 Uhr, hebt Isabel Kriszun ihre Geige ans Kinn und beginnt zu spielen. Schlagartig wird es muckmäuschenstill, nur die sanften Klänge der «Méditation» aus Jules Massenets Oper «Thais» erfüllen den Hof. Ein paar Minuten lang lauschen die Menschen völlig gebannt – eine verzauberte Auszeit vom Ausnahmezustand. Als die letzten Töne verklungen sind, brandet Applaus auf, «Danke» und «Merci villmal» ruft es über den Hof. «Wahnsinnig schön! Es war eine ganz besondere Stimmung, alles so ruhig, sogar die kleinen Kinder. Das hat mich wirklich fasziniert», sagt eine Frau. Gerührt ist auch das Rentnerpaar, das extra aus einer anderen Gewobag-Siedlung hergekommen ist, um der Geigerin zuzuhören.

Zusammenrücken

Das sei, sagt Isabel Kriszun später am Abend, ihr 18. Balkonkonzert gewesen. Sie weiss das so genau, weil sie Buch führt über die Stücke, die sie spielt – «schliesslich braucht es Abwechslung». Begonnen mit ihren Darbietungen hat die 35-Jährige am 20. März, gleich nach der Bekanntgabe des Shutdowns, der die Schweizer Bevölkerung ins Haus verbannte. Dass Isabel Kriszun seitdem für ihre Nachbarinnen und Nachbarn jeden Tag ein Kurzkonzert gibt, hat sich einfach so ergeben. An jenem Abend spielte sie für ih-

ren Freund sein Lieblingsstück. «Dabei liessen wir die Balkontüre offen. Die Leute in unserem Haus haben darauf sehr positiv reagiert und wünschten sich mehr.» Und so verabredete man sich für den nächsten Abend um 19.30 Uhr mit offenen Balkontüren – die kleine Konzertreihe war geboren.

«Ich musste schon etwas über meinen Schatten springen, da ich ja nicht jeden Tag solistisch aufträte. Aber mein Freund ermutigte mich, und vor allem spürte ich, wie viel Trost viele in so verrückten Zeiten aus Musik schöpfen.» Musikmachen sei das, was sie gut könne, wo sie sich hineingebe und alles andere vergesse. «Es ist meine Art, wie ich den Menschen fünf Minuten Freude schenken kann.» Als es draussen wärmer wurde, stellte sich Isabel Kriszun schliesslich auf den Balkon zum Spielen, was noch mehr Publikum anlockte. Das habe sie am Anfang schon nervös gemacht, sagt sie. Aber sie habe einfach etwas Positives machen wollen und habe gemerkt, dass ihre Konzerte ganz rasch zu einer Art Fixpunkt geworden seien. «Das ist wichtig in Zeiten, wo auf einmal alle Strukturen wegbrechen und man sich völlig verloren fühlt. Da geben Rituale Sicherheit und stärken das Zusammengehörigkeitsgefühl. Besonders schön finde ich, wie das alle verbunden hat, von den ganz Kleinen bis zur älteren Generation.» Heute werde sie von Leuten angesprochen, die sie vorher nicht kannte. Generell seien die Menschen näher zusammengedrückt, und die Hilfsbereitschaft in ihrer Siedlung empfinde sie als sehr gross.

Gnossichind aus Musikerfamilie

Isabel Kriszun ist froh, einen Beitrag leisten zu können, der der Gemeinschaft guttut. Seit 2012 lebt sie in der Gewobag-Siedlung Albisrieden, doch ist sie bereits in einer grossen Zürcher Genossenschaft im Kreis 3 aufgewachsen. Als langjähriges «Gnossichind» findet sie den Genossenschaftsgedanken wichtig, auch wenn sie sich in den letzten Jahren aus zeitlichen Gründen nicht sehr aktiv engagieren konnte. Dennoch hat sie ganz selbstverständlich den Aufwand auf sich genommen, den ihre täglichen Konzerte mit

der Auswahl von Musikstücken, dem Besorgen von Noten und nutzbarer Musik aus dem Netz sowie dem Proben mit sich bringen.

Aufgewachsen ist Isabel Kriszun in einer Musikerfamilie. Ihr Vater war Berufssänger, ihre Mutter hat eine grosse Leidenschaft für Blockflöte und Gesang, die Schwester ist Opernsängerin und Musikvermittlerin und der Bruder spielte jahrelang Trompete. Sie selber begann mit sechs Jahren, Geige zu spielen, später auch Klavier, und sang über zwanzig Jahre im Kinder- und Jugendchor des Opernhauses Zürich. Musik war immer ihre grosse Leidenschaft, zum Beruf machen wollte sie sie aber nicht. «Es gibt bereits viele ausgezeichnete Geigerinnen und Geiger, und das Metier ist kein leichtes. Zudem suchte ich eine intellektuelle Herausforderung.» Schliesslich studierte sie Musikwissenschaft, Volkskunde und Italienisch. Nach ihrem Uniabschluss 2011 arbeitete sie für verschiedene Kulturinstitutionen, seit ein paar Jahren ist die Mittdreissigerin zuständig fürs Marketing des Aargauer Symphonieorchesters argovia philharmonic. Ihrem Herzenshobby geht sie gleich in mehreren semiprofessionellen Orchestern nach. Und auch an Anlässen ihrer Genossenschaft trat sie schon auf, zusammen mit ihrer singenden Schwester.

Plötzlich Zeit

Beruflich war Isabel Kriszun in den letzten Jahren ziemlich eingespannt und auch abends meist unterwegs, für Proben oder Konzerte. «Ich kannte deshalb nicht so viele Leute hier. Mehr Kontakte habe ich, seit in unserer Siedlung vor einem Jahr Hochbeete in Betrieb genommen wurden.» Der Corona-Shutdown hat nun noch einmal alles verändert. Plötzlich war Home-Office angesagt, fielen alle Proben aus, waren die Abende frei, die Menschen zu Hause. Mit ihren Balkonkonzerten hat die Geigerin einen Nenner gefunden, der all das verbindet und die Menschen berührt. «Ich wünsche mir, dass etwas davon bleibt und weiterträgt.»

Vorderhand jedenfalls spielt Isabel Kriszun jeden Abend weiter, solange die Nachbarn dies schätzen und sie es kann – sie steht kurz vor der Geburt ihres ersten Kindes. Für die Zeit danach hofft sie auf andere, die die Konzerte weiterführen. Die Chancen dafür stehen gut: Ihre Schwester hat bereits einmal im Hof gesungen, und am Vorabend hat ein Anwohner mit der Gitarre einen eigenen Corona-Song vorgetragen. Dereinst, wenn die Leute wieder freiwillig zu Hause bleiben, fände Isabel Kriszun es schön, wenn so etwas wie die Balkonkonzerte weiterhin stattfinden könnte, durchgeführt mit verschiedenen Leuten. Ebe – zäme schaffe mer's!